

## Liebe, Zimt und Popmusik

Erzählung von Bernhard Schulz

Wir waren bei den Kennemichs eingeladen, um uns Filme über ihren Urlaub anzusehen. Wir sahen soeben die Affen auf dem Felsen in Gibraltar, lustige Viecher, die Grimassen schneiden und sich von Läusen ernähren, als meine Frau anfing, unruhig zu werden. Sie sagte, daß die Kinder allein in der Wohnung wären. „Mein Mann vertraut ihnen“, sagte sie, „er setzt immer Wohlergefühl und Anstand voraus.“

Mein Mann, das war ich, und die Kinder, die wir ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen hatten, waren unsere Tochter Silke, vierzehn Jahre alt, und ihr Freund Karlheinz, der drei Monate älter war, und beide besuchten das Gymnasium. „Wissen Sie“, sagte meine Frau, „man liest soviel über Alkohol und Drogen und Sex und ...“ Schweigen.

„Und was?“ forschte Frau Kennemich. „Nun ja“, sagte meine Frau, „sie überfallen Rentner und berauben sie.“ „Ist es wirklich wahr?“ fragte Frau Kennemich. „Bin ich froh, daß ich keine Kinder habe.“

Herr Kennemich wollte gerade damit loslegen, seinen Film über einen Badestrand in Tunesien vorzuführen, als meine Frau aufstand. „Wir fahren eben mal zur Wohnung“, sagte sie. „Die Kinder sind allein und wollen jetzt genau das tun, was sie sich vorgenommen haben. Entschuldigen Sie bitte.“

Wir brauchten nur fünf Minuten, und den Kennemichs sagten wir, sie könnten ja zwischen den Tisch decken, sie hätten doch etwas von Würstchen mit Kartoffelsalat gesagt.

Wir stellten den Wagen in einer Seitenstraße ab und gingen auf Zehenspitzen auf unser Haus zu. In meinem Kopf wirkten Haschwölkchen, Fusel und Ich-weiß-nicht-was wild umher, und meine Frau erwachte den Eindruck einer Mutter, die morgens die Zeitung liest und abends mit dem Schlummern rechnet.

Als ich klingelte – das Ding-dong klang friedlich – stand Silke da und lachte: „Schon zurück? Diese langweiligen Kennemichs treiben wohl jeden zur Flucht.“ „Darum handelt es sich nicht“, brachte meine Frau mühsam heraus, „wir fragen uns, womit ihr beiden euch die Zeit vertreibt?“

Die beiden schienen überhaupt nicht zu begreifen, wovon die Rede war. Sie standen da in Küchenschürzen und trugen Konditormüützen auf dem Kopf, die sie sich aus Zeitungspapier angefertigt hatten, was immerhin bedeutete, daß sie Humor hatten. Wer Humor hat, bringt keine Rentner um, dachte ich.

„Wir backen Plätzchen“, sagte unsere Tochter, „Zimtsterne und Schneetaler, und ein Christstollen ist im Backofen. Es soll eine Überraschung sein, aber jetzt habt ihr uns den Spaß verdorben.“ Und so war es in der Tat. Sie hatten eine Großblöckerlei in Gang gebracht. Es duftete nach Zimt und anderen Gewürzen aus dem Morgenland.

Karlheinz saß am Küchentisch und stach Sterne aus dem Teig, der in Handtuchgröße vor ihm lag. Er stand auf und stellte ein Gerät ab, aus dem Popmusik tönte oder was. Das war es

also. Plätzchen backen und Popmusik, schlimmer nicht, und sündhaft war vielleicht nur ein Ausspruch von Karlheinz, in dem „verdamm“ vorkam.

„Verdamm nochmal!“ sagte er, „ich habe Durst.“ Aber ein bißchen Sünde, dachte ich, durfte man in diesem Fall wohl zulassen. Meine Frau sagte, daß wir zurückgekommen wären, um den Film über unseren Aufenthalt in der Dominikanischen Republik zu holen, weil die Kennemichs planten, im kommenden Frühjahr dorthin zu fliegen. „Neun Flugstunden“, sagte ich.

Wir fanden den Film und kehrten zu unseren Freunden und zu Würstchen mit Kartoffelsalat zurück. Meine Frau zeigte sich erleichtert. Sie tat so, als hätte sie diran gezweifelt, daß sie genau dies antreffen würde: Kinder mit Konditormüützen auf dem Kopf.

